

Der Spiegel.

Zeitschrift für die elegante Welt.

Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Zwanzigster Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

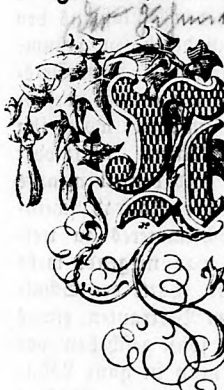
1847.

Pesth und Ofen, Mittwoch, 12. Mai.

58.

Der Schmied und seine Braut.

(Fortsetzung.)



Nachdem sich das kleine Geleite langsam gegen das Dorf zurück bewegt hatte, schlüpfte das Mädchen, schein umherblickend, aus seinem Versteck hervor u. eilte querfeldein nach dem stillen Waldthale hinüber, welches sich von Niedershausen her dem Lahnbette zuwendet. Die Berghänge sind kahl und felsig auf der einen Seite, nur von mageren Wachholdersträucher überwuchert; auf der andern aber deckt sie der prächtigste Hochwald. Die Mittagssonne kochte so recht die Luft in dem engen Thalgrunde. Leisa setzte sich am Bache in den Weidenbüschen nieder. Sie weinte sacht und halb verhalten, aber bitterlich. Doch mitten im Schmerze ruht man sich oft mit wehmüthigem Behagen gleichsam aus auf dem Bewußtsein, auf dem festen Besitze eines ganz geringfügigen Genusses, der sonst kaum empfunden an uns vorüber gegangen wäre. So lächelte Leisa mitten im bittersten Gram vor stiller Freude, als von Zeit zu Zeit ein Lüftchen den kühlenden Athem des Wassers ihr zutrug und die Blüthen der gewürzigen Bachkräuter kräftiger aufduften machte. Das bekümmerte Herz hält solch eine kleine Labe mit so rührender Innigkeit fest, weil sie ihm beweist, daß es immer noch nicht ganz arm geworden sei. — „Ich weiß, warum du weinst, Mädchen!“ sprach plötzlich eine bekannte Stimme und schreckte die Betrübte

aus ihrer Einsamkeit. Es ist der Glökner, der Leisa nachgegangen war. Sie fühlte sich wohlthuend überrascht durch die Erscheinung des felsamen Mannes; denn von Kindesbeinen an hatte ihr dieser immer ein rechter Tröster gebücht. — „Ich weiß, warum du weinst. Du weinst über die Bosheit dieser Welt. Sei ruhig, Kind! Sie können einem frommen Mädchen doch nichts anhaben und seinem Schatz. — „Ach, Konrad, Ihr wißt lange nicht Alles,“ sprach Leisa schluchzend. „Der Schultzeiß sagt, ich hätte seiner Frau die silbernen Armspangen gestohlen, da sie mir diese doch auf dem Todtenbette als ein Andenken geschenkt! Ich habe keinen Zeugen!“ — Der Glökner that einen schweren Fluch u. ballte ungeduldig die Faust. „Es ist ein Jammer und eine Pein, daß man nicht alles Unrecht sogleich mit den Händen erwürgen kann! Mädchen, wenn Niemand für dich zeugt, so will ich ein großes Zeugniß für dich ablegen!“ — „Ach, Ihr könnt es ja nicht, Konrad, Ihr seid nicht zugegen gewesen.“ — „Geh nur getroßt hin,“ sprach er mit wunderbar fester Stimme und begeistertem Blicke, „vertheidige dich muthig; esse werden dich nicht verderben, wenn ich für dich zeuge! Aber, Kind, wie siehst du blaß und abgefallen aus! Der Hunger sitzt dir auf den Lippen. Ich will mich niedersetzen zu dir und mein Mittagsbrod aus der Tasche ziehen, und du mußt mein Gast sein.“

Eine Trommel ging lärmend durch die Gassen von Löhnberg und rief die neugierigen Bauersleute ans Fenster. Aber die Alten, die hastig die Scheiben öffneten, und die jungen Bursche und Mädchen, die sich an den Straßenecken und an den Brunnen versammelt hatten, ja, selbst die kleinen Kinder, die vor's Hofthor gelaufen

kamen, fuhren schein zurük, und es war, als hätte es Jeden eiskalt überlaufen, da sich der seltsame Aufzug näherte. Auch den Rohesten schüttelte ein unwillkürliches Entsetzen, das jene geheime Freude nicht aufkommen ließ, welche leicht ein öffentliches Schauspiel, sei es auch noch so traurig, in dem gemeinen Manne rege macht. — Der Ausrufer zog mit dem Frommler voran, und hinterdrein schritt von zwei Amtsdienern begleitet, mit einem Strohkränze um die Stirn — Leisa als des Diebstahls überwiesen. So ging der Zug langsam durch alle Gassen. In gemessenen Zwischenräumen schlug die Trommel, und dann verkündete der Ausrufer Verbrechen und Urtheil der also Bestraften. — Leisa war blaß, ihre Knie zitterten, die schönen Lippen zukteten und zwinkerten bloß manchmal, wie wenn das Weinen hervorbrechen wollte. Aber über diese Züge voll tiefer Schaam und mächtigen Schmerzes war der verklärende Lichtschimmer der Unschuld ausgegossen, welcher durch den bewußten Ausdruck der unverdienten Schmach zu einem Glanze der Hoheit sich steigerte, daß der beschimpfende Strohkränze fast wie ein Heiligenschein die Stirn zu schmücken schien.

Der Schultheiß hörte in seiner Stube die Trommel von fern. Der Aufzug mußte bald um die Ecke biegen und aus den Fenstern des Hauses sichtbar werden. Da ging plötzlich die Thür auf und Konrad, der Glöckner, trat herein. Sein Gesicht war von wilder Bornesglut übergossen, seine Geberden waren die des natürlichen Menschen, der ganz und gar nicht gewohnt ist, in seiner Leidenschaft an sich zu halten. — „Herr Schultheiß!“ rief er — und er hatte nicht einmal die Müze abgezogen — „Ihr habt mein Zeugniß für der armen Leisa Unschuld verworfen. Ich will euch jetzt nur noch eine kleine Geschichte erzählen. — Seht, da Ihr euer Eheweib freiwillig verstoßen und in der Scheuer elend hattet umkommen lassen, ward eure Katharina von dem Mädchen, das sie eben auströmmeln, getreu verpflegt. Das wißt Ihr. Da eure Frau kaum verschieden war, schlich ich unvermerkt hinter dem Mädchen drein, das durch euren Ausgang auf die Straße eilte, und ich sah, wie Ihr sie auf der Treppe anhieltet u. wolltet schön mit ihr thun. Wißt Ihr noch, wie da Leisa auf das Sterbehäus zeigte und sprach: Herr Schultheiß, es liegt ein Todtes drinnen! Unser Herrgott spricht nicht, aber er richt't! — Ihr wißt das noch. Kommt her ans Fenster — und er riß den Widerstreifenden mit starkem Arme hin — „seht hier, Herr Schultheiß: Die Trommel voran — das bleiche Mädchen mit dem Strohkränze in den Haaren — die gassende, betroffene Menge stumm hinterdrein — Herr Schultheiß, unser Herrgott spricht nicht, aber er richt't! — Ich

sage euch, habt Ihr binnen heute und vierzehn Tagen nicht Alles gut gemacht an Leisa und ihrem Lönge, dann wird Gott bis zur selben Zeit auch eure Frevel gerichtet haben!“ — Der zornemuthige Prophet schritt nach diesen Worten rasch aus der Stube. — Dem Schultheißen ward es heiß vor Angst. „Was der Glöckner verkündet,“ sprach er, „soll noch immer in Erfüllung gegangen sein. Vielleicht daß ich in vierzehn Tagen zum Teufel fahre! Doch ist so etwas leicht prophezeihen in diesen Sterbensläufen!“ — Allein bald ward der Schultheiß nachdenklich. Wenn diese Hitze, die seinen ganzen Körper durchglühte, schon das Fieber der Krankheit wäre? — Als die Nacht kam, konnte er kein Auge zuthun. Er hielt gar oft die Hand an die Stirn und den Puls und fragte sich, ob er denn wirklich schon von der Pest befallen sei, und daß zwischen riesen ihm unheimliche Stimmen aus jeder Ecke des dunkeln Kämmerleins entgegen: Unser Herrgott spricht nicht, aber er richt't! — Doch der Schultheiß war kein Schwachkopf. Des andern Morgens, da er sich den Schlaf aus den Augen wusch, wusch er auch die bösen Träume und Ahnungen aus der Seele weg. Dem Ortsdiener trug er auf, er möge sich einmal vorstichtig nach dem alten Glöckner umsehen; wo er ihn aber fände, möge er ihn festhalten, sanft oder unsanft, wie sich's passe, und denselben aufs Rathhaus bringen; denn der Konrad scheine Wahrsagerei oder noch Schlimmeres zu treiben. — Der Konrad aber war nirgends mehr zu finden. — Ich weiß nicht, hatte der Schultheiß dem Ortsdiener, seinem Vertrauten, etwas ins Ohr gesagt, oder wie es sonst geschehen war — nach zwei Tagen sprach man in ganz Böhnberg von nichts Anderem, als daß der Glöckner dem bösen Schulzen prophezeit habe, binnen vierzehn Tagen müsse er um seiner Sünden willen an der Pest sterben. Allein so scharf man auch von Stund' an des Schultheißen Mienen und Reden bewachte — er schien so sorglos und unbekümmert zu leben wie Einer! Freilich, wie es ihm vielleicht in einsamen Stunden, in bangen Nächten zu Muthe gewesen, das hatte Keiner ergründet. Unterdessen saßen Lönge und Leisa in verschiedenen Räumen desselben Thurmes — Beide stark und muthig, gottvertrauenden Sinnes. Es war das mittlere Geschos eines der runden Befestigungsthürme (deren Reste Ihr heute noch an der Nordseite des Dorfes erblickt), welches Leisa beherbergte. Aus dem vergitterten Fensterchen konnte sie dem weiten Wiesengrunde längs der Lahn hinunterschauen und nach dem Kirchhof mit seiner Todtenkirche und dem Niedersthäuser Waldthale mit den ideo Klippenhängen auf der einen und dem prachtvollen Hochwald auf der andern Seite. Dieser freundliche Ausblick aber freute sie zumeist deswegen, weil sie wußte, auch

das Verfa
selben La
ges Zusat
nun ihr
welchem

3. U
Reise un
die ihm
junge S
sehr schön
den die b
der nicht
gung ab
Mißtrau
Eifer un
ihren ein
fanden
ihm; sch
zug vor
bittere
zweistun
Hängem
lich zur
beah lie
— „Ja
ließt ih
so sehr
„Das g
gefällt,
er dich
beide.“
fortan
noch lie
„Wir w
seinen
lange g
mehr le
„Wol
essen w
— „D
ich nich
ihr G
kraftlo
gen in
faum
und fr
„Ich li
Tabeal

W
go's
ter.)

das Fensterchen ihres Länges führe nach derselben Landschaft, und sie so ein näheres geistiges Zusammensein in dem Gedanken fand, daß nun ihr Auge auf demselben Bilde ruhe, auf welchem jetzt auch das seinige ruhen könnte.
(Beschluß folgt.)

Afrikanische Liebe.

J. Arago erzählt in den Fragmenten seiner Reise um die Welt folgende rührende Geschichte, die ihm auf Ile Bourbon erzählt wurde. Zwei junge Sklavinnen aus der Rasse der Quas, beide sehr schön und fast von gleichem Alter, empfanden die brennendste Liebe zu ihrem jungen Herrn, der nichts von einer so schwärmerischen Zuneigung ahnte. Beide wetteiferten, Anfangs ohne Mißtrauen und Eifersucht gegeneinander, an Eifer und Hingebung im Dienste ihres Herrn: ihren einzigen Genuß, ihre einzige Belohnung fanden sie in einem wohlwollenden Blicke von ihm; schien er nur Tabeah den geringsten Vorzug vor ihrer Mißflavin zu geben, so flossen bittere Thränen über Nadie's Wangen, u. Verzweiflung in ihrem Herzen, warf sie sich in ihre Hängematte. Eines Abends gelangte Nadie endlich zur Ueberzeugung, nicht sie allein, auch Tabeah liebe ihren Herrn. „Du liebst unsern Herrn?“ — „Ja; auch du liebst ihn?“ — „Ja.“ — „Du liebst ihn wirklich?“ — „Ja.“ — „Gewiß nicht so sehr als ich!“ — „Ach, noch weit mehr.“ — „Das glaube ich nicht.“ — „Wenn du ihm mehr gefällst, als ich, vergifte ich mich.“ — „Wenn er dich mehr liebt, als mich, vergifte ich auch beide.“ — „Höre, Nadie, wir wollen ihn beide fortan lieben.“ — „Doch, wir wollen ihn beide noch lieben, aber sterben.“ — „So sei es.“ — „Wir wollen den Vulkan erklimmen und uns in seinen Krater stürzen.“ — „Das würde nicht lange genug dauern, um seinetwillen müssen wir mehr leiden; laß uns Hungers sterben.“ — „Wol, und die, welche zuerst ein Korn Mais essen wird, liebt ihn minder, als die Andere.“ — „Das werde ich gewiß nicht sein.“ — „Auch ich nicht.“ — Die beiden Unglücklichen hielten ihr Gelübde! sie wurden täglich bleicher und kraftloser, und einst fand man sie eng umschlungen in ihrer Hängematte ganz abgemagert und kaum noch athmend. Ihr Herr eilte zu ihnen und fragte: „Nadie, was fehlt dir? rede?“ — „Ich liebte dich und will sterben.“ — „Und du, Tabeah?“ — „Auch ich liebte dich.“

Korrespondenz.

Wien, 6. Mai. (Schreiben Carl Hugo's an den Redakteur dieser Blätter.) Ich habe mich bei meiner eiligen Abreise

nicht mit Ihnen beurlauben können, ich hoffe aber meinen Fehler bei meiner Ankunft wieder gut zu machen. Sie haben also bei mir einen Kuß gut, denn bei Männern bin ich sehr gewissenhaft, obgleich, selbst bei Freunden, geizig mit meinen Küßen. Also einen Kuß, jedoch keinen Zubackkuß, wie ihn mancher Redakteur einem armen Boeten gibt und ihn hintennach — verräth. Ach ja, arm ist der Boet, der nach allen Kämpfen u. Siegen noch nothwendig hat der Schützling selbstüchtiger Redaktoren, Direktoren u. anderer Thoren zu sein; daß ich Sie nicht darunter zähle, fühlen Sie am besten, da Sie mir die Ehre erwiesen, mich zu ihren Freunden zu zählen, und nicht als Schützling zu behandeln. Ad vocem Schützling. Da handelt der Direktor Carl an seinem „Schützling“, von Nestroy, ganz anders: denn nachdem dieser einen zehnjährigen Kontrakt mit dem Gehalt von 12,000 fl. — in Münze oder Schein weiß ich nicht, denn mir schwindelt der Kopf — unterschrieben hatte, schenkte er ihm obendrein gleich 15,000 fl. C.M., wodurch der arme Nestroy so ergriffen wurde, daß er zwei Tage unpäplich war. Zu Carl's vielen Sünden gehört wol auch diese, einen armen Dichter so zu erschrecken. Da bin ich glücklicher; ich habe vom Nationaltheater für meinen „Brutus“ — zu dessen Bearbeitung für die Nationalbühne ich so oft gequält und mit der Bögerung der Aufführung ich ein ganzes Jahr seziert wurde — noch kein Honorar erhalten, obgleich ich einen ganzen Monat nach der Aufführung vergebens darauf wartete, während dem mir hier die schwedische Nachtigall entwischt. O Schmerz, o Schmach! ich habe die Lind nicht gehört und doch noch kein Geld! — Ich kann also ganz ruhig auf mein Honorar warten. Thut nichts! Ich habe wenigstens einen Punkt mehr für mein Gravamen, welches ich beim nächsten Landtag einreichen werde. Aber die Lind, die Lind! Kann mich der Landtag mit allem Geschrei über die schwedische Nachtigall schadlos halten? — Ich, der ich seit 15 Jahren alle Kunstgenüsse Europa's mit dem großen Löffel gestressen, ich muß diesen Lindgenuß entbehren! O Schmerz, o Jammer! Bei alle dem ist mein Jammer nicht so groß, als der Kazenjammer, der hier nach dem Lindrausch jetzt herrscht, denn ich habe die lustigen Wiener langweilig und die traurigen Journale kurzweilig gefunden. Ersteres schreibt man dem Geldmangel zu, der bei der Lindepemie überflüssig war, und Letzteres schreibe ich dem Affentheater zu, mit dessen Genußen sich die Spalten vollstopfen, um die Lind leichter zu verschmerzen und um von dem Gipfel der Lobeserhebungen nicht herabzustinken, sondern hübsch in der Uebung zu bleiben; nur bei Nestroy's „Schützling“ wollten sie nicht recht anbei-

fen. Das ist auch natürlich, denn der „Schüzling“ ist genial, auszeichnet in doppeltem Sinne des Wortes; also voll wirklicher Charaktere, tieferer Psychologie u. höherer Anschauung des Lebens, Alles ist aus dem Leben; dennoch nennen es die Leute „übertrieben“, weil der Stoff — nämlich der geniale Herk hat die „fixe Idee“ bloß mit seiner Kraft und nicht mit Hilfe der Protektionen, seinen Weg zu bahnen — ein ungewöhnlicher ist; und auch die Ausarbeitung ist ungewöhnlich, nämlich rund und glatt, pikant und elegant, mit Geschick und Geschmack, wie es selten der Deutsche versteht, alles dreht sich vom Anfange bis zum Ende um eine Idee, nämlich um jene fixe Idee, die sowohl dem Verfasser, als seinem Helden Ehre macht; und dennoch nennen es die Leute hier „kein Stück“, das ist wahr, denn es ist auch kein Stück, sondern ein Ganzes, so wie der Verfasser ein ganzer Kerl ist, der dieses vollkommene Lustspiel in der Bescheidenheit seiner Ironie Possie nannte u., um dem durch ihn selbst frühe verderbten Geschmak zu hulbigen, zur Possie verzerrte, durch sein Spiel sowol wie auch durch eingestreute Possirlichkeiten; dennoch enthält der „Schüzling“ Stellen und Ausdrücke, die nicht nur an Jean Paul u. an den großen Shakespeare erinnern, sondern — ich sage es mit kritischer Ueberzeugung — diesen beiden keine Schande machen würden. Ich würde Ihnen hierüber mehr, ja sogar eine ausführliche Kritik schreiben, wenn es mir nicht zu possirlich vorkäme, daß gerade ich, der die entgegengesetzte Tendenz von Nestroy's früherem Dichten und Treiben und also auch das entgegengesetzte Schicksal hatte, über ihn eine Kritik schreiben soll, besonders, da ich seit sieben Jahren, seitdem ich nämlich selbst produzire, ganz aus dem Kritistren über andere Werke mich herausgemacht habe, und ich weiß nicht, wie ich in das Wenige hineingerathen bin, vielleicht aus Eitelkeit, damit Sie, lieber Freund, sehen, daß — obgleich ich wünsche, den „Schüzling“ geschrieben zu haben — ich Nestroy weder um sein Stück, noch um sein Glück beneide. Ich habe nun einmal keinen Appetit für die zehrende Kost des Meibes; und ich begreife darum nicht, warum ihn mir die Verleumdung, wie so manches Andere, was ich am wenigsten besitze, eben deshalb auch angedichtet hat! — Ad vocem Verleumdung. Meine Freunde nahmen mich zwar sehr freundlich auf und gratulirten mir zu meinen armseligen „Triumphen“ in Ungarn; aber meine Urverleumder schwiegen und zeigten durch ihre Verlegenheit in meiner Gegenwart ihre unschwefelätherische Blamirtheit. O Schadenfreude! ich fange an deine Bittersüßwurzel zu kosten; doch weg damit! — Verzeihen Sie mir diese Kleinlichkeit, ich sprach ja von kleinen Menschen und ich bin auch ein Mensch. „Sie

überraschen mich“, würde mir hierauf Nestroy sagen.

Leben Sie wohl! Bald mündlich ein Mehreres von der schlechten italienischen Oper, von der guten Oper „Guttenberg“, welche der arme Verfasser ebenfalls nach sechs Jahren bei dem thätigen Pokorny mit günstigem Erfolg zur Auführung brachte. Ich will nicht mehr von Pokorny sprechen, sonst würden Sie mich einen Pokornyaner nennen, besonders wenn Sie später erfahren, daß er meinen „Brutus“ aufführen lassen will — hat er gesagt — und wenn es meine Feinde nicht, wie bisher, verhindern — hab' ich gesagt.

Ihr Freund

Carl Hugo.

Theater- und Musikzeitung.

Berlin, 30. April. Die Generalintendantur der königl. Schauspiele macht unterm 20. April bekannt, daß sie in Bezug auf die seit dem 10. März 1844 bei der königl. Bühne eingeführte Honorirung der Dichter und Komponisten, wobei sie sich in ihrer früheren Bekanntmachung das Recht vorbehalten, die darin enthaltenen Bestimmungen nach drei Jahren zu verändern oder gänzlich erlöschen zu lassen, Folgendes zur öffentlichen Kenntniß bringe: Um die Autoren der im Schauspielhause so wie im Opernhaus zu gebenden Stücke in ein ausgleichendes Verhältniß zu bringen, treten vom 10. März dieses Jahres an bis auf weiteres im Betreff der im Opernhaus zu gebenden Stücke nachfolgende, das Reglement vom 10. März abändernde Bestimmungen ein: a) Wenn ein Stück daselbst den Abend ausfüllt, erhält der Verfasser 7 Proz. statt bisher 10 Proz. b) Wenn ein Stück den größern Theil des Abends ausfüllt, somit als Hauptstück zu betrachten ist, zu dem nur noch ein Vor- oder Nachspiel zu geben ist, so wird für das Hauptstück $4\frac{1}{2}$ anstatt 6 Proz. und für das Vor- oder Nachspiel wie bisher $1\frac{1}{2}$ Prozent bezahlt. c) Werden an einem Abend zwei Stücke gegeben, wovon jedes ungefähr die Hälfte des Abends ausfüllt und keins als Vor- oder Nachspiel zu betrachten ist, so wird für jedes der beiden Stücke 3 statt $4\frac{1}{2}$ Proz. gezahlt. d) Werden endlich drei Stücke an einem Abend gegeben, so wird für jedes derselben 2 bis 3 Proz. bezahlt. Was die im Oper- oder Schauspielhause zu gebenden musikalischen Werke anlangt, so werden die Komponisten nicht, wie dies seit Einführung des Autorenanteils geschehen, nur zwei Drittel und der Dichter des Textes ein Drittel des Antheils, sondern der Komponist wird unverkürzt den ganzen Antheil nach den obenerwähnten Bestimmungen erhalten, wogegen es nun die Sache des Letztern bleibt, den Text selbst zu honoriren, und wird

jede ein
der Ger
als unfr

Mü
wird de
f. Hoff
zum er
tanzen.
in der
giment
lerwelt
terschw
zu festl

* (C
gen, un
wollte
genen
folgend
(wahrst
ter Wa
für sich
Gestatt
in Lon
zu dürf
zahlen
4) für
Sterl.
Monat

Pa
läßt die
kugeln
umwerf
Verord
einem
ein Th
gestre
Pflaster
für alle
jungen
fen sie
ben stel
Dann
ringer
möchte
gen und
der ein
dern S
Gegeng
oder M
einzuge
Melite
der zu
zeugen
berden
ste aus
men u.

jede etwaige Anforderung, welche deshalb bei der Generalintendantur gemacht werden sollte, als unstatthaft betrachtet werden.“

München, 4. Mai. Dem. Maria Taglioni wird demnächst einen Cyklus von Gastrollen im k. Hoftheater beginnen und morgen, Mittwoch, zum ersten Mal in dem Ballette „die Sylphide“ tanzen. — Das Schweigersche Sommertheater in der Müllerstraße wurde gestern mit der „Regimentstöchter“ eröffnet. — Die hiesige Künstlerwelt feierte gestern das Maisfest auf der Menterschwaige; auch die Liebertafel fand sich dort zu festlicher Versammlung ein.

* (Genug — Genug!) Die Bedingungen, unter denen Jenny Lind in London singen wollte, und die Direktor Lumley nach ihrer eigenen Niederschrift in Nürnberg annahm, sind folgende: 1) Freie Reisekosten hin und zurück (wahrscheinlich nicht in zweiter Kajüte oder dritter Wagenklasse); 2) freie Station in London für sich und ihre gesammte Dienerschaft; 3) die Gestattung, alle Wochen ein Konzert, sowohl in London, als überhaupt in England geben zu dürfen, wozu die Direktion die Reisekosten zahlen müsse (das geht in's Aschgrau!), und 4) für den Monat ein Honorar von 12,000 Pfd. Sterl. (circa 120,000 fl. G. Münze, — per Monat), während Irland verhungert! —

Mignon - Beitung.

Paris. In den heißen Sommermonaten läßt die Pariser Polizei kleine vergiftete Speisefugeln in den Straßen und auf den Plätzen herumwerfen, um die Hunde zu tödten, welche, der Verordnung der Behörde zuwider, nicht mit einem Maulkorbe versehen sind. Hat nun solch ein Thier eines dieser trügerischen Klößchen gefressen und wälzt sich sterbend auf dem Pflaster, so ist dies ein wahres Trauerspiel für alle alten Weiber, Jungfrauen und Lehrjungen der Umgegend. Von allen Seiten laufen sie zusammen, die Vorübergehenden bleiben stehen, Alle umringen die „pauvre bête.“ Dann erzählt einer dem Andern mit nicht geringer Wichtigkeit, wie alt das Thier wohl sein möchte, wie viel Wurzelbäume es bereits geschlagen und was zu thun, um es zu retten. Von der einen Seite bringt man Milch, von der andern Schnupftabak, von der dritten ein anderes Gegengift herbei, und eines nach dem andern oder Alles auf einmal sucht man dem Kranken einzugeben. Kommt aber die Hilfe zu spät und „Melitor“ schließt die Augen, um sie nicht wieder zu öffnen, so ist der Schmerz aller Augenzeugen groß und drückt sich in Worten u. Geberden laut und unverhohlen auf's Manigfachste aus. Und lange steht der Trupp noch beisammen u. erzählt sich vom „schrecklichen Todesfall.“

Etwas von Allem. Der Spielpächter Benazet in Baden-Baden soll im vorigen Jahre einen Gewinn von mehr als einer halben Million Gulden nach Frankreich mitgenommen und geäußert haben: „Encore deux campagnes semblables et je me retirerai.“ Bei den jetzigen Hungerpreisen wird übrigens der wohlthätige Spielpächter seine Großmuth wieder zeigen, denn er gibt sich für die „Vorsehung“ Badens aus.

* * Ein deutscher Kaufmann befindet sich in London in einem Kaffeehause und wärmt sich am Kamin. Ihm ganz nahe sitzt ein ziemlich ergrauter Engländer, liest, eine Cigarre im Munde, in den Times. — Unser guter Deutscher bemerkt, daß die Cigarrenasche dem Engländer auf die Weste fällt. Er spricht daher zu ihm hinüber: „Mein Herr, die Asche Ihrer Cigarre verunreinigt Ihre weiße Weste.“ — Keine Antwort. — Die Cigarrenasche fällt indeß auf die Hemisette des Engländers. Der gute Deutsche spricht abermals: „Mein Herr! die Asche Ihrer Cigarre verunreinigt Ihre schneeweiße Hemisette!“ — Keine Antwort; nur ein finsterner Blick des Engländers fällt auf den Sprecher. Da steht der gute Deutsche, wie das Halstuch des Engländers an der glimmenden Cigarre Feuer fängt. Er kann nicht schweigen. — „Mein Herr! Ihr Halstuch fängt Feuer.“ — Langsam erhebt sich der Engländer und spricht matt verbrießlich: „Mein Herr! ich weiß nicht, was Sie bewegt, sich um mich zu bekümmern. Ihr Paletot brennt schon eine Viertelstunde am Kamin, und ich habe mich den Henker um Sie geschoren. Lassen Sie mich in Ruhe!“

* * Ein seltsames Phänomen hat sich am 4. April auf dem schwarzen Meere ereignet. Während nämlich das dem österreichischen Lloyd gehörige Dampfboot „Stambul“ bei windstillem Wetter nach Konstantinopel fahrend etwa eine Stunde dießseits der Stadt Sinope sich befand, öffnete sich das Meer unter demselben plötzlich; es bildete sich zuerst ein unermesslicher Trichter, worauf die Wellen, aufeinanderstürzend, das Schiff gänzlich bedeckten, das Verdeck abschwemmten und namhaften Schaden darauf anrichteten. Die Erschütterung war so heftig, daß sich an mehreren Orten Leke zeigten und das Schiff bedurfte einiger Zeit, sich zu erholen. Dasselbe richtete sich nach einigen Schwankungen wieder auf, aber so beschädigt, daß, wenn eine zweite Erschütterung dieser Art erfolgt wäre, das Dampfboot sammt der Mannschaft hätte zu Grunde gehen müssen. Mit großer Anstrengung erreichte es den Hafen von Sinope. Die Mannschaft des „Stambul“ glaubte anfänglich, das Phänomen sei die Folge eines Erdbebens gewesen, aber weder zu Sinope noch zu Konstantinopel ist etwas der Art in jener Zeit verspürt worden. Es ist daher anzunehmen, daß irgend ein unterirdischer Erdeinsturz unter dem Schiffe

einen Abgrund erzeugt hatte, wohin das Meer mit Ungeflüm einstürzte.

Die Königsb. Ztg. hatte neulich eine kurose Annonce. Der Schnittwaarenhändler C. G. Sauer in der Schmiedstraße machte wörtlich Folgendes bekannt: „So eben erhielt ich per Post eine „Amalie“ als Muster und liegt solche zur Ansicht eines hochgeehrten Publikums bereit.“ Der größte Theil der Leser mußte natürlich lachen über diese sehr drollig klingende Bekanntmachung und nur die mit der Mode vertrauten Damen kannten die eigentliche Bedeutung dieser Amalie, die ein so benamsetes Sommermäntchen ist.

(Wieder ein Wunderkind!) In Aschaffenburg staunen die Leute ein kleines Mädchen an, daß an manchem Tage drei große Strümpfe strickt. Vor dem Hause, in welchem dieses Kind mit der Mutter wohnt, hängt ein ungeheurer Strumpf mit den Worten: „Anna Batschitz, sieben Jahre alt, hat diesen Riesenstrumpf an einem Sonntage gestrickt.“

(Eine bettelnde Gräfin.) Vor dem Polizeigericht von Marlborough-Street erschien am 30. April und leistete den üblichen Eid, sich in einem solchen Zustande der Noth zu befinden, daß sie die Unterstützung der Kirchspielbehörden sofort in Anspruch nehmen müsse, — die Gräfin von Mornington, d. h. die Gemahlin des ältesten Bruders des Herzogs von Wellington, des Hrn. Wellesley Pole Long, Grafen von Mornington. Hr. Thomas, Eigenthümer eines kleinen Hotels, bekräftigte durch seine Aussagen die Wahrheit der Behauptungen der Gräfin, und der Polizeirichter sah sich — denn das ward eigentlich bezweckt — genöthigt, eine Vorladung an den Grafen wegen Vernachlässigung seiner Frau und verweigerter Ernährung derselben zu erlassen. Ursprünglich war sogar ein Verhaftsbefehl gegen ihn beantragt worden.

(Der Scharfrichter von Buzançais.) In der Wigie du Morbihan protestirt der Nachrichter Ganie, der die Meuterer von Buzançais guillotiniert hat, gegen die ihm von den Journalen gegebene Benennung „Scharfrichter“ (bourreau), er sei „Vollzieher der Kriminalurtheile, und nur lasterhafte Personen, die sich selbst vor den Strafen und Hinrichtungen fürchteten, gäben ihm den ersteren Namen, während alle wohlgezogenen Personen ihn „executeur des jugements criminels“ nannten.“ Das erinnert an den aus ähnlicher Ursache entstandenen Prozeß des Scharfrichters Samson in Paris gegen den Journalisten Camille Desmoulins. Camille wurde zwar vom Tribunal freigesprochen, aber ein Jahr später bekam ihn Samson doch unter das Messer seiner Guillotine.

(Alberto Nota todt.) Die „Gazz. Piemontese“ meldet aus Turin: „Mit tiefem Leid-

wesen entlebigen wir uns der Pflicht, das Ableben eines ausgezeichneten dramatischen Schriftstellers unseres Jahrhunderts, nämlich des Barons Alberto Nota, anzuzeigen. Derselbe ist in der Nacht vom 17. zum 18. April in unserer Hauptstadt, 72 Jahr alt, mit Tode abgegangen.“

Der schönste Kaufmannsladen in der Welt ist kürzlich in New-York eröffnet worden. Die Vorderseite ist von weißem Marmor u. der Haupteingang befindet sich zwischen zwei Fenstern, deren jedes aus einer einzigen Glasplatte von 6 Fuß Breite und 11 Fuß Höhe besteht. Man gelangt in eine geräumige Halle, an deren Seiten sich Ladentische von Mahagoni u. Regale von Ahorn befinden, und die in eine andere runde Halle führt, über welcher sich eine zierliche, 90 Fuß hohe Kuppel wölbt. Rund herum laufen Ladentische von glänzend polirtem Mahagoni und die heitere Wand ist ganz mit Spiegelglas belegt. Die Decke wird von Säulen getragen, welche mit den schönsten Kapitalern geschmückt sind. Der Hauptbogen, welcher die erste Halle von der zweiten trennt, wird von Säulen aus italienischem Marmor getragen, die gerieft, aus einem Stücke gearbeitet und glänzend geschliffen sind. Die Wände und die Decke sind mit meisterhaften Freskomalereien geschmückt. In der Haupthalle befindet sich ein großer Kronleuchter, der, wie die amerikanischen Blätter versichern, an Schönheit seines Gleichen in der Welt nicht haben soll. Alle Waaren, die dem Publikum bei der Eröffnung vorgelegt wurden, waren durchaus neu u. hatten einen Gesamtwert von 600,000 Dollars. Hundert Kommiss sind beschäftigt, das Publikum zu bedienen. Abends wird dieser prächtige Laden mit Gas erleuchtet u. im Winter durch große Defen geheizt, die sich im Souterrain befinden.

(Lola Montez.) Die Augsb. Zeitg. bringt folgende Erklärung: „Müde die Zielscheibe so vieler heimlichen u. öffentlichen, mündlichen, brieflichen und gedruckten Bosheiten zu sein, erkläre ich Jeden für einen ehrlösen Verläumder, der sich auf irgend eine Weise eine üble Nachrede gegen mich erlaubt, ohne sie beweisen zu können. — München, 29. April 1847.“

Lola Montez.“ *)

Aus Marseille vom 28. April berichtet der „Sémaphore“ das Bu Maza, der daselbst im Hotel des Empereurs wohnt, auf die Nachricht, daß er vorerst nicht nach Paris kommen dürfe, in ungeheure Wuth ausgebrochen sei, die sich nicht gelegt habe, bis die Schwestern Milanollo, die noch in Marseille weilen und seit einiger Zeit allerley Vorstellungen geben, durch

*) Wir werden künftige Woche ein sehr ähnliches Portrait dieser berühmten Tänzerin bringen.

ihre Violen
Löwen d

leider d

sondern

Pyrenäen

hält best

kürzlich

trauen.

Braut e

über so

che verli

abbrach.

seffener

gegen d

seit Zem

in der C

besteht.

der Kön

ner Tod

begriffen

ihm von

nahm, d

fin sitzen

ten: „I

niglicher

Reise, d

hen wer

abreisen

worauf

ne Freih

und ihm

† M

wucherer

ein Reda

sein, ver

könnne, e

re r und

† (S

breiten C

kommt r

der im z

vermag,

„Ungan

sen seine

† (G

ten Geiz

erzürnt e

lieb sein

dies hör

nistkosten

† (S

einen Tr

„Haus C

ihre Violinen den für Muskl sehr empfänglichen Löwen der Wüste befänstigt haben.

* * * Bu Maza, der berühmte Araber, wird leider den schaulustigen Parisern nicht gezeigt, sondern von Marseille aus sogleich nach dem Pyrenäenschloß Bomervi, das zu seinem Aufenthalt bestimmt ist, gebracht werden.

* * * (Die schläfrige Braut.) In Hulle sollte kürzlich ein englischer Geistlicher zwei junge Leute trauen. Während der Traurede aber schlief die Braut ein und der Bräutigam ärgerte sich darüber so gewaltig, daß er auf der Stelle die Kirche verließ und die beabsichtigte Verheirathung abbrach.

* * * Ein seit langen Jahren im Orient angelegener französischer Arzt soll ein Schutzmittel gegen die Pest entdeckt haben, welches gleich dem seit Jenner gegen die Blattern angewandten, in der Einimpfung eines besonderen Giftstoffes besteht.

* * * (Ein holländischer Bürgermeister.) Als der König der Niederlande jüngst, mit einer seiner Töchter auf einer Reise in die Provinzen begriffen, in einem Städtchen Friesland ein ihm von demselben gebotenes Abendmahl einnahm, beurlaubte sich der zur Seite der Pinzessin sitzende Bürgermeister mit folgenden Worten: „Ich wünsche Ew. Majestät und Ew. königlichen Hoheit gute Nacht und recht glückliche Reise, da ich höchstdieses morgen nicht sehen werde, indem Ihre Majestät um 5 Uhr abreisen, ich aber vor 8 Uhr nicht aufstehe,“ worauf ihm der König, ohne im Mindesten seine Freiheit übel zu deuten, die Hand schüttelte und ihm wohl zu leben wünschte.

Willen und Bonbons.

† Man hat ein Beispiel, daß einst ein Kornwucherer unter die Redakteure ging; nun soll ein Redakteur unter die Kornwucherer gegangen sein, vermuthlich damit man fürder nicht sagen könne, es sei bei ihm kein einziger genießbarer und werthvoller Artikel zu finden.

† (Haupteigenschaften eines Flegels.) Mit breiten Schultern und starken Fäusten begabt; kommt überall durch die göttliche Grobheit fort, der im zivilisirten Europa nichts zu widerstehen vermag, und braucht daher nicht erst Knigge's „Umgang mit Menschen“ zu lesen, um bei diesen seine Zwecke zu erreichen.

† (Ein großer Gefalle.) „Möge doch den alten Geizhals L. gleich der Geier holen?“ rief erzürnt ein Mann. — „Das würde ihm sehr lieb sein,“ entgegnete einer seiner Freunde, der dies hörte, „denn — da erspart er die Begräbniskosten.“

† (Haus Goethe.) Ein Fremder fragte einst einen Frankfurter nach dem Hause Goethes. — „Haus Goethe?“ erwiderte dieser, „Haus Goe-

the? — das kenne ich nicht, das muß fallirt haben?“

† Ein amerikanischer Akrobat kündigt an, daß er auf einem nur 5 Linien breiten Seile tanze und so hoch spränge, daß er sich zuweilen selbst in der Luft langweile.

† Des Menschen Gehäuse.

Erst Bindeln, dann Strümpfchen und Schächchen
am Fuß;
Dann Schaufelsperd, Westchen und Hofe;
Dann Stöfchen und Hut zum Schirm u. zum Gruß,
Bald Orbnstern, Degen und Dose.
Nun geht es allmählig von Oben herab
Zur Mütze, Perrücke und Brille,
Den Orbnstern füget ein Krutenstab,
Es feuert das Rad und die Spielle.
Drauf tönet die Stunde der Mitternacht —
Der Zeiger stoft — zittert — steht stille.
Drauf wird von Neuem ein Anfang gemacht,
Und abermals Bindeln und Binden gebracht.
Krummacher.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Ofner Sommertheater. Die Freunde des Scherzes u. der frohen Laune feierten letzten Sonntag ein schönes Fest. Kott, der allbeliebte Komiker mit nie versiegendem Humore, betrat nach längerer Abwesenheit wieder diese Bühne, was ein Signal war, alle Lachlustigen beider Städte zu vereinigen und in der That füllten sich diese Räume in allen Theilen dermaßen, wie es vielleicht noch nie der Fall war. Es ward Nestroy's „Unbedeutende“ gegeben und Kott, der vom Publikum mit einem nicht endenwollenden Jubel empfangen wurde, spielte die gewiß schwierige und ermüdende Hauptrolle so köstlich, so voll lebendiger Laune u. natürlicher Komik, und trug die Kouplets so drollig vor, daß die Zuschauer bei immerwährender Heiterkeit erhalten wurden u. vor Lachen gar nicht zu sich kamen. Wie oft Hr. Kott gerufen wurde, wer vermochte es zu zählen? gewiß ist es aber, daß dieser treffliche Komiker uns noch viele vergnügte Abende bereiten und das Publikum Hrn. Direktor Schmid's Dpfer, mit welchen er diesen Liebling zu erhalten trachtete, zu würdigen wissen wird. — Auch Hr. Gäbe u. Hr. Vanini spielten ihre Rollen recht löblich. — Der Himmel schien in die Heiterkeit des Publikums mit eingestimmt zu haben, denn er lachte uns den freundlichsten Maiabend zu.

— Den 8. Mai gab man zum ersten Male: „Eine Familie.“ Schauspiel von Mad. Birch-Pfeiffer. — So viel Mängel auch an diesem Produkte der fruchtbaren Verfasserin auszustellen sein mögen u. die von den kritik hungerigen Journalen auch allenthalben, ja oft nur zu herb gerügt wurden; so kann man doch keiner ihrer Arbeiten glänzende, von großer und schätzenswerther Bühnenkenntniß zeugende Effekte absprechen, welche auch dem in Rede stehenden Original-Schauspiel nicht fehlen. Es wurde daher sehr beifällig aufgenommen, wozu wol, außer den sehr plausiblen, zeitgemäßen Aus- und Einfällen, vorzüglich das seelenvolle Spiel der Demois. Müller, als zärtliche Gattin, das charaktervolle Widersergeben der moralisch-taktischen Familien-Mutter, durch Mad. Freyheim, die bezente u. liebevolle Erscheinung der Dem. Bruckbren, als Tänzerin, dann

Hr. Treumann, u. die beiden Hrn. Vanini am Besessentlichsten beitragen. Nur die Gedehnteit des Stüttes schmälerte etwas sein Interesse. Es fehlte nicht an Beifall und Hervorrufungen.

Lokalbemerker.

— In Wagner's Kunsthändler in Pesth ist so eben das Portrait Sr. Heil. Pius IX. erschienen. Es ist von Fuchsthaler in Kupfer gestochen. — Wir können das Portrait, hinsichtlich seiner Behandlung und Ausführung, meisterhaft nennen, und rechnen es zu den schönsten Kunsterzeugnissen, die hier erschienen. — Preis: 1 fl. 20 kr., auf chinesischem Papier 1 fl. 40 kr. C. M.

— Es wird allgemein darüber geklagt, daß das Mehl fortwährend im Preise steigt; und dennoch dürfte auch dieses Uebel auf andere Seite wieder gute Folgen haben. J. B. für die Wagner, bei denen um einige neue Equipagen mehr bestellt werden, für die Baumeister und Maurer, da in Folge der Theuerung so manches Haus gebaut oder wenigstens die alten um ein Stofwerk erhöht werden dürften, und wenn auch die Armen hungern, werden sich schon Andere dafür übersatt essen. — 5.

— Es soll dem Vernehmen nach, der Stadt Pesth der Antrag gestellt werden, die Marktbuden auf dem Marktplatz und andern Plätzen der Stadt von Gußeisen anfertigen zu lassen. Diese Idee verdient alle Beachtung. Die gußeisernen Buden würden allerdings höher kommen, als jene von Holz, aber sie sind viel dauerhafter und welchen Vorzug verdienen sie in Betreff der Feuerficherheit! — Wir hoffen, daß dieser Vorschlag in Erwägung gezogen werden wird.

— Das Dramenbeurtheilungs-Komite hat seit kurzem achtundsiebzig Stüke durchgesehen. Demzufolge haben wir eine ganze Menge von Dramendichtern und das Schiff „Amsterdam und Wien“ könnte einige Duzend derselben mitnehmen, um damit einen Ausfuhrhandel nach Amerika zu beginnen.

— Unserer Stadt ward durch den Tod wieder einer ihrer hieberten Beamten entzissen; am 8. d. M. starb der wätere Dreißigstämte-Kontrollor Hr. Josef von Wagner, ein gebildeter allgemein geachteter Mann. Friede seiner Asche!

— Der Hr. Graf St. Székényi soll sein großes neues Zinshaus auf der Promenade verkauft haben. Die Sache wäre insofern interessant, da wir nun durch den Grafen wieder ein anderes ähnliches Gebäude zu erwarten hätten.

— Kürzlich kam ein honett gekleideter Mann in ein Haus und erkundigte sich, ob die Bewohner derselben nicht von gewissen anderen Bewohnern, die keinen Miethzins zahlen und im gewöhnlichen Leben Schwaben heißen, belästigt werden und erbot sich, dieselben gegen ein geringes Honorar auszurotten. Eine Frau nahm den Antrag an und Tags darauf kam der Mann und brachte seine Tinktur mit, die aber einen so abscheulichen Geruch hatte, daß die Frau bald die Küche verließ und, um nicht auch das benachbarte Zimmer zu verpestern, die Thüre dessel-

ben zuschloß. Nach einer halben Stunde wollte sie nachsehen, ob die Operation schon vorüber sei, aber es hatte eine ganz andere Operation stattgefunden; der üble Geruch war wol geblieben, aber es fehlten dafür einige andere Dinge, als: Köffel, Messer u. s. w.

— Nach Berichten aus Wien, soll die Ausfuhr des Getreides aus der Monarchie verboten worden sein, eine Maßregel, die wol großen Einfluß auf die Preise haben dürfte.

— Das Interimstheater auf dem Marktplatz, dessen Bau rasch fortschreitet, und das am 15. Juni eröffnet werden soll, dürfte mit zwei Baum-Reihen umgeben werden; wenigstens wäre dies sehr wünschenswerth.

— Hr. Direktor Forst wird heute aus Wien zurück erwartet.

— Der bekante Cafetier Hr. Werfact übernimmt zu Michaeli die Kaffehauslokalität „zur Stadt Paris“ u. läßt dieselbe auf's Geschmakvollste renoviren.

— Vergangene Sonntag fuhr wieder eine enorme Menschenmasse mit der Eisenbahn nach Palota, so daß jede halbe Stunde ein Train abgehen mußte. Uebrigens sieht man es der Palota-Anlage noch zu sehr an, daß sie neu ist, namentlich findet man in der ganzen Allee keine Spur von einer Bank oder einem Stuhle und auch die Restauration hat deren so wenig, daß gewöhnlich die Hälfte der Gäste stehend essen und trinken muß, was wol nicht sehr angenehm, aber dafür recht unbequem ist.

— Die seit mehreren Jahren in Pesth bestehende Hauptniederlage der k. k. landesbefugten Spizen-, Blonden- und Lüllanglais-Stiferei-Fabrik des Hrn. Albalbert Meinel aus Bärzingen bei Karlsbad in Böhmen, welche sich bei uns durch die Solbilität und den besondern Geschmak ihrer Erzeugnisse einen ehrenvollen Ruf erworben, hat so eben ein frisches Lager der elegantesten, modernsten, der jetzigen Saison ganz angemessenen Artikel erhalten, worauf wir unsere Damenwelt, in der Ueberzeugung, ihr einen willkommenen Dienst zu erweisen, aufmerksam machen wollen. Vorzüglich weisen wir hin auf die große Auswahl von gestickten und tambourirten Moll-, applizirten Zwirn- und Brühlers-Chemisetten, Unterchemisetten, Corseleten, Modestirn-Kragen, Häubchen, Moll- und Batist-Laschentüchern, nebst Einsätzen, Streifen, Manschetten, Echerten und applizirten Zwirn- u. Blondspizen, Schärpen, Farben; dann ein großes Lager der für diese Saison gearbeiteten gestickten u. tambourirten Moll- und Carlatankleider, weißen und schwarzen Halbschleier, von Zwirn-, Gumpen-, Valenciennes-, Moll-, Brühlers-, weiße Blonden- u. schwarze Seidenspizen. Ferner finden wir hier Moll-Umhängtücher mit Franzen, glatte und brochirte Mouffeline; Brühlers und gestickte Vorhänge mit den dazu geeigneten Vorhängespannern, nebst weißen u. gefärbten Borduren; endlich eine große Auswahl von Handschuhen und Kopshaarröfen, Alles nach den letzten Journalen, in geschmakvollster Adjustirung und zu den billigsten Preisen. (Die Niederlage befindet sich auf dem Marktplatz, im v. Ullmann'schen Hause.)

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthändler der H. G. Müller, J. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servottenplatz) in Pesth u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.

Be

Redakteur

1847.

Der S



gräfliche Amtliche und den kazenellen wenig, aber war, den Ka und gefunden mäi sei, sprachen werden jetzt, ausgefetzten F len, und das Ortsdiener, n maßung mit es schnell der binnen einer l erscheinen. G den nassauisch versammelter der Thätigkeit Obergericht, stimmten Tern gemeldet solch der Schultzeiß sich in sein W „Was redet n war aber sein ließ sich gern e